

223 na. Berlin, 3. Juli. Unter der Heberschrift „Russische Schändlichkeit“ veröffentlicht die „Völkische Allgemeine Zeitung“ einen Brief, den der kurzem in russischer Kriegsgefangener, Deutscher, J. Kreimlin an den deutschen Kommandanten seines Gefangenlagers berichtet hat. Dem Schreiben seien folgende Stellen entnommen: Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen das barbarische Verloren der Aienführung unserer Heere zu protokollieren, welches während der Zeit unseres Aufenthalts in diesem Lager angewandt wurde. Ich kann nicht ohne Entsetzen daran denken, welche Befehle, die bewohnten Orte zu zerstören, mit Entsetzen erinnere ich mich der Greuelthat, als die kriegsfähigen geordneten Bewohner in einem verbrannten Orte, die lebendig, nur aus Weibern, Kindern und Alten bestanden, den wenigstens ihre Wohnstätten zu lassen, da das übrige zerstört war. Ich und sehr andere müssen viele Mitleid, wo unsere Mitgefangenen, sogar solche in höheren Kommandostellen, aus Ost- und sehr schlimmeren Umständen, wie Mord, hässliche Gerüche und andere merkwürdige Sachen nach Ausland hinausgeführt haben, um dann mit Gewissheit sagen, daß sogar unsere Kriegsgefangenen

porte durchweg mit gepulverten Gut beladen waren. Es ist vollkommen überflüssig, daß eine derartige Kriegsorganisation keine Aufgabe sein kann. Der Sieg der deutschen Waffen über die Russen ist bestimmt vorausgesetzt. Ich führe sogar einige Namen vor, die durch ihre Teilnahme an der Plünderung und an den Gewalttätigkeiten der Gemüter befeuert haben. Der Kommandant der St. Simeon, Mittschiff-Galub (Galub) gehörte die gepulverten Gegenstände ins Innere Russlands. General Paulin Kolesch, General Danilowitsch und der Chef der zweiten Brigade der 37. Division, sowie die Kommandanten der 125. und 126. Infanterie-Regimenter befehligen, die beschriebenen Dörfer zu verbrennen, wüsten aus, keine Belagerte zu machen. Ich habe nichts dagegen, wenn das Oberkommando der deutschen Heere zur Kenntnis gelangt, denn, abgesehen von den Schrecken des Krieges, ist die Zerstörung der Wohnungen und der Vermögen der friedlichen Bewohner ein großes Verbrechen. Ich bitte den Herrn Kommandant, dieses Schreiben den gelangenen russischen Offizieren vorzulegen, nicht zur Kenntnis zu bringen. Kommandant S. A.

Rus England.

Wien, London, (Oberhaus.) Lord Curzon beantragte eine zweite Lesung der Resolutionen und sagte u. a.: Wir befinden uns im letzten Monat des furchtbaren Krieges, der die Welt umwälzt. Wir sehen nirgends ein Ende. Es ist uns nicht gelungen, den Krieg aus den von ihm betroffenen Gebieten der Welt hinauszuweisen. Größere Anstrengungen und Opfer sind erforderlich. Es ist unendlich, sich zu verhehlen, daß die Lage in erster Linie eine humanitäre ist. Man darf ruhig sagen, daß sich das Leid in immer größerer Gefahr befindet. Die Heftigkeit des Kampfes beruht auf der langen, geschwundenen Vorbereitung, nicht nur auf einem Krieg im allgemeinen, sondern auf einem bestimmten Krieg. Ferner auf seiner außerordentlich wirksamen Organisation, die es ihm ermöglicht, alle materiellen, wissenschaftlichen und intellektuellen Kräfte der Nation zur Erhebung und Verwirklichung der Kriegsmacht auszunutzen, und auf seiner beherrschenden Herrschaft sowohl im Westen, als im Osten an schmerzlichen Stellen. Man kann sagen, daß die Russen und die Deutschen die Truppen der Zivilisten Mann für Mann dem einzelnen Gegner überlegen.

Wien, London, 3. Juli. Die hier eingetroffene New York Times enthält folgende Nachricht: Jedermann, der seit Kriegsausbruch in London war und Gelegenheit hatte, die richtigen Personen zu treffen, weiß, daß viele der wichtigsten Kriegsanordnungen nur mündlich innerhalb eines beschränkten Kreises verbreitet werden. Fortan dürfte die dem Feinde unterbreitet werden und nicht veröffentlicht und telegraphisch werden dürfen, sind in einer beträchtlichen Anzahl der Beamten und ihren Freunden bekannt. Beispielsweise wird immer gesagt, daß „Rien“ in der Schlacht in der Nordsee schwer beschädigt wurde. Erst als das Nachrichtenblatt „Lloyd's“ auf der Rückreise von Europa Portsmouth nicht anlaufen durfte, weil die „Rien“ dort dockte, und die Admiralschiff nicht wollte, daß das Aussehen des Schiffs bekannt wurde, hätten Einzelheiten über den wahren Stand durch.

Der Krieg Italiens.

Wien, Venedig, 3. Juli. In der Verlesung des italienischen Tagesblattes „L'Espresso“ durch ein deutsches Unterleutnant meldet römische Blätter folgende Einzelheiten: Das Schiff, das 2000 Tonnen Vorräte an Nahrungsmitteln hatte, war mit einer Holzlade von Nahrungsmitteln nach Venedig auf dem Wasserweg unterwegs. Die Transportierung erfolgte in den italienischen Häfen. Der Kapitän und sechs Mann gingen unter; neun Mann wurden gerettet. Die „L'Espresso“ ist das erste italienische Schiff, das den deutschen Unterleuten zum Opfer gefallen ist.

Wien, Wien, 4. Juli. Die „Neichspost“ meldet aus Venedig: Ein gelandeter italienischer Kesselerzieher befragt sich über die Haltung des Trentinos, den er nicht wieder erkennt. Ist man in diesem Kriege denn überall so falsch unterrichtet? fragte er. Wir haben geglaubt, daß uns Subitoli entgegenkommen werde, indes hat es uns ein feindliches Gesicht gezeigt. Das ist unsere herbe Enttäuschung.

Das „Schlechte Wetter“.

Rom, 5. Juli. Der Abgeordnete Monti droht in einem von der römischen Presse wiedergegebenen Brief mit Verfassungsverletzung der Namen aller römischen, die jede Kriegsschuld vermeiden. Er klagt sehr über die Unzuverlässigkeit der römischen Presse. — Verhindert diese vielleicht das „Schlechte Wetter“ um zum Jenseits zu gehen?

Die undankbaren Graubündler.

Die Angriffe der Serben und Montenegriner auf Albanien bereiten den Italienern schwere Sorgen, und ihre Befürchtung wird noch durch den an sich immer wesentlichen Umstand vergrößert, daß die Herrscher dieser beiden unabschreiblichen Staaten dem römischen Hof durch verwerfliche Handlungen nahe stehen, so daß man von ihnen ein wenig Rücksicht auf die italienische Interessen glauben darf. Überdies hatte doch seit dem Ausbruch des Weltkrieges die gesamte italienische, d. h. die kriegerische Bevölkerung Italiens nichts unterlassen, um den beiden lästlichen Feinden Österreich-Ungarns Schrecken und ihre Sache zu unterlegen, und es hatten sich sogar italienische Abenteurer gefunden, die freiwillig Blut und Leben in ihrem Dienste opferten. Es ist recht bitter für die Italiener, daß sie bei diesen beiden lästlichen Schlingens nun beinahe ebensoviel Unbarm ernten, wie sie selber gegen ihre alten Verbündeten bewiesen haben, aber das ist eben die Schicksalsverteilung. Und die trüben Erfahrungen Italiens mit Serbien und Montenegro beginnen erst: es wird wohl noch besser kommen. Der „Kant“, der sich in einem von der Presse etwas verformten Artikel mit der neuen Wendung in Albanien befaßt, glaubt sich zu der Voraussage berechtigt, daß aus den Balkanstaaten uns Unbarmheiten kommen werden, die noch bitterer sind, als das Adriatische Meer, und daß es gut sein würde, sich den Küsten zu decken, solange es noch Zeit ist.

40 000 Italiener, die keine Deutschenhasser sind.

Dem Berliner „Köln-Anzeiger“ wird geschrieben: Durch einen sentimentalisierten Brief eines höheren in Deutschland tätig gemachten Arbeiters erfährt ich, daß außer den Sozialisten und anderen Kriegsgenossen noch eine große Masse Italiener existieren, die über die Haltung der italienischen Regierung auf tiefe Erbitterung sind. Das sind diejenigen italienischen Arbeiter, die bis zum 23. Mai in Deutschland gegen Unbill, Anstand und Krankheit vertrieben waren; alle diese sind bekanntlich den deutschen Arbeitern nahezu gänzlich gleichgestellt, besonders in der Unfallversicherung; ja, in der Gewerkeversicherung und in der Sozialversicherung haben italienische Arbeiter, wenn sie bei uns tätig sind, dieselben Rechte wie die deutschen Arbeiter. Damit nicht genug: auch sonst sind die italienischen Arbeiter gegenüber anderen ausländischen Arbeitern in Deutschland sogar besser gestellt, genten sie sogar besondere Vergünstigungen infolge eines Abkommens zwischen Italien und Deutschland vom 31. Juli 1912. Wer von ihnen in Deutschland einen Unfall erleidet, jagt in den meisten Fällen in die Heimat zurück, um dort die deutsche Rente zu genießen. Die Auszahlung der im Ausland wohnenden Renteneinnehmer geschieht durch die Deutsche Bank im Auftrag der weiten Versicherungsanstalten und der Behörden der Bundesversicherungsanstalten. Nicht alle diese Renteneinnehmer sind zahlenmäßig sehr zahlreich, aber für die Unfallversicherung allein liegen genaue Zahlen vor, die beweisen, daß im Jahre 1914 an 28 194 Italiener rund 1 291 000 M. Unfall-Rente ausgezahlt worden ist. Daneben natürlich noch große Summen an die in Deutschland wohnenden Empfänger, im ganzen etwa 1½ Millionen Mark! Zusammen mit den Renteneinnehmern aus dem Gebiete der Anwaltschaft und Krankenversicherung kann man also, ohne zu hoch zu greifen, eine Gesamtsumme von jährlich 2½ Millionen annehmen, die an rund 40 000 Italiener ausgezahlt werden. Seit dem 23. Mai, seitdem Italien seinen Verrat durch die Kriegserklärung an unser Bundesgenossen frönte, bekommen sie natürlich keinen Pfennig mehr.

Die Seeschlacht an der Küste von Gothland.

Wien, Berlin, 3. Juli. Auf der Rückkehr von einer Vorpöstenstellung traf am 2. Juli gegen 6 Uhr morgens ein Teil unserer leichten Ostseestreitkräfte, die ihrer Aufgabe gemäß in aufgelöster Ordnung fuhren, zwischen Gothland und Bindau bei strichweise unstilligem Wetter auf russische Panzerkreuzer. Es entspannen sich Einzelgefechte, in denen unsere schwächeren Streitkräfte verletzten, den Gegner in den Bereich der Unterführungen zu erstem Kampfe zu ziehen. Im Verlauf dieser Einzelgefechte verlor der S. M. S. „Albatros“ nicht, den Anstoß an die eigenen Streitkräfte wieder zu gewinnen. Nach zweistündigem schweren Kampfe gegen 4 Panzerkreuzer, die mit der Beschließung auch innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer fortfuhren, mußte das Schiff infolge zahlreicher Treffer in fliehendem Zustande bei Oestergarn auf Gothland auf den Strand gesetzt werden. Es hatte 21 Tote und 27 Verwundete, deren sich die schwedischen Behörden und Einwohner in menschenfreundlicher Weise annahmen.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralsstabes.

gez.: Behndt.

Die Russen haben daselbst getan, was die Engländer taten, als sie unsern Kreuzer „Dresden“ gefloht hatten. Es ist ersichtlich, daß die schwedische Regierung mit ihrem Einspruch nicht gegnert hat. Der auf den Strand geleiste „Albatros“ gehörte zu den Spezialschiffen der Kaiserlichen Marine, und zwar zu den Minenbooten. Er war am 13. Oktober 1907 vom Stapel gelaufen, maß 2200 Tonnen Verdrang, hatte eine Geschwindigkeit von 20 Seemeilen und war besetzt mit acht 88-Mill.-Kanonen. Seine Beladung betrug 180 Mann.

Wien, Stockholm, 3. Juli. Nach allen eingetroffenen Meldungen über die Seeschlacht an der Küste von Gothland kämpfte der „Albatros“ gegen eine große Uebermacht. Schwer beschädigt suchte das Schiff mit fortwährender lebhafter Feuerwehr seinen Verfolger aus der Küste von Gothland in Sicherheit zu bringen. Aber die Russen legten unbefürchtet um das schwedische Seegebiet die Beschließung fort und fügten dem Schiff nach Auslage deutscher Kanonen gerade auf dem neutralen Seegebiet die schwersten Schläge zu. Granaten schlugen auf den Strand, so daß die schwedische Besatzungsmannschaft des Deserteurs hinter dem Berge Deckung suchen mußte. 100 Meter vom Strand lief das Schiff auf und liegt dort mit harter Schlagseite, die deutsche Flagge im Lapp auf dem Hintermast, während der Vordermast fortgeschossen ist. Als das Schiff aufstieg, spielte die Russische Flotte an Bord die deutsche Nationalhymne und die Besatzung brachte Hurraufe aus, trotz der russischen Uebermacht entkommen zu sein. Das Schiff hat einen schmerzlichen Anstoß mit seinen Toten und Verwundeten. Eine Granate ist im Operationsraum des Schiffes explodiert, wobei zehn Verwundete getötet wurden und der Schiffsrumpf erheblich verletzt wurde. Von allen Seiten strömt die Bevölkerung herbei, um nach Möglichkeit zu helfen und die Verwundeten auf den weichen Sand zu legen. Es war während zu sehen, wie die alten Fischerfrauen die ungewohnten Kranken, die sie leisten wollten. Dann kamen Kerle und Beteiligte in Automobilen. Trotz der furchtbaren Verletzungen hörte man keinen Schmerzenslaut; still und ruhig mit Jägern oder Jägerinnen im Munde warteten die Verwundeten ab, bis die Reihe an sie kam. In Roma, wohin die Verwundeten geführt wurden, fanden sie sorgfältige Pflege. Am Mittag wurde an Bord des „Albatros“ eine kurze Totenfeier abgehalten, dann entließ der Kommandant die Besatzung. Hurraufe erlangten auf Gothland und den Küsten, worauf die Flotte geflohen wurde. In Fischerbooten wurden die Toten in deutsche Kriegsschiffe geholt auf Land gebracht und abends unter militärischen Ehren auf dem Friedhofe beigesetzt. Der Kommandant erlaubte die Behörden, Schiff und Beladung zu internieren, worauf sofort ein Internierungslager in Roma eingerichtet wurde. Dorthin wurden heute die 190 Ueberlebenden von der Besatzung übergeführt. 7 Offiziere wurden bei den Familien des Ortes einquartiert.

Wien, Stockholm, 3. Juli. Die Entlassung der Opfer des „Albatros“ wurde von dem Ortsgemeinschafts-Oberhaupt vorgenommen. Der Kommandant des „Albatros“, Kapitän West, und der deutsche Konsul sprachen am Grabe, das von der zahlreich anwesenden Zivilbevölkerung mit Blumen und Grün geschmückt war.

Wien, Stockholm, 3. Juli. Aus Anlaß der Tatsache, daß ein deutsches Kriegsschiff von russischer Seite innerhalb der schwedischen Zone bei Oestergarn auf Gothland beschossen worden ist, wurde der schwedische Botschafter in Petersburg beauftragt, gegen die Verletzung schwedischer Territoriums und dadurch auch der schwedischen Neutralität zu protestieren. Der Militärkommandant von Gothland und der Oberpräsident berichteten, daß Maßnahmen zur Internierung des Schiffes, das bei Gruppen Brande getroffen ist. Eine Division Torpedojäger erhielt Befehl, nach diesem Ort abzugehen.

Wien, Stockholm, 3. Juli. Nach einer Meldung des „Svenska“ aus Bischof sind zwei von den Verwundeten, darunter der Schiffarzt, gestern Abend ihren Verletzungen erlegen, als sie nach Roma gebracht wurden. Sie werden heute in die Erde beigesetzt. Ein Bestattungsamt liegt hoffnungslos darnieder und dürfte nicht mit dem Leben davonkommen. Die übrigen Verwundeten werden sich wahrscheinlich in absehbarer Zeit erholen.

Wien, Stockholm, 3. Juli. „Svenska“ berichtet aus Wlad: Die Besatzung der Geflohenen vom „Albatros“, an der etwa 1000 Personen teilnahmen, schloß sich zu einer ergriffenen Feier. Zahlreiche schwedische Militärpersonen und die Ueberlebenden vom „Albatros“ erweilten den Toten die letzten Ehren. Der Kommandant des „Albatros“ wies in seiner Ansprache auf den Selbstmord der Geflohenen und auf die Dankschuld des schwedischen Vaterlandes hin; deutsche Flaggen wehten über dem Grabe.

Wien, Berlin, 4. Juli. In der vom russischen Marinegeneralstab am 4. Juli veröffentlichten Nachricht über die Vernehmung eines Schiffes der Deutschland-Klasse am 2. Juli erfahren wir von russischer Seite, daß diese Meldung nicht zutreffend ist. (Die angeführte Nachricht lautet: Petersburg. Der Marinegeneralstab gibt bekannt: Am 2. Juli wurde ein deutsches Schiff des Reiches von der Deutschland-Klasse an und sprengte es durch zwei Torpedoschiffe in die Luft.)

Kleine Mitteilungen.

Wien, Berlin, 3. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Überschrift: „Kommentar überflüssig!“ In der „Financial Review“ vom 19. Juni findet sich der folgende, in nicht der Uebersetzung wiedergegebene Artikel: Gemühter über den Verlauf der Frankfurter Zeitung lautet der Großherzog von Baden folgendes Telegramm von der Front an den Bürgermeister von Karlsruhe: Der Kaiser telegraphiert mir die tiefe Enttäuschung über den gemeinen Angriff auf mein geliebtes Karlsruhe. Die armen unglücklichen Opfer unter der Bombardierung hatten ich bei mir. Es lohnt sich, daß wir uns daran erinnern, daß erstens der Kaiser den deutschen Kämpfern befohlen hat, man müsse sich besonders bemühen, die Kinder des Königs Albert zu töten, zweitens, daß er befohlen hat, denjenigen Unteroffizieren, die durch die Frauen und Kinder untergegangen sind, eine doppelte Belohnung auszuhändigen; drittens, daß er persönlich die Wartung von dreijährigen Kindern befohlen hat und genau an-

gab, welche Priorität angewandt werden sollte. Ein Kommentar dürfte überflüssig sein. Solch ein Vorkommnis beschuldigt sogar die Telegraphenbrüche, durch die keine Botschaften an den Großherzog von Baden gehen.

Wien, Berlin, 3. Juli. Der letzte Zeppelin-Besuch in England. Nach Berichten amerikanischer Blätter sind die Zeppeline bei dem nächsten Angriff am 31. Mai bei über das Zentrum London gelangt, wo sie Bomben einer Reihe von den Bank von England entfernt abwarfen. Vier Personen wurden getötet und 70 verwundet. Rammstein-Bomben, die dabei schief abgingen.

Wien, Budapest, 4. Juli. Eine Regierungsverordnung verbietet an Dienstagen und Freitagen den Kauf und Verkauf von Fleisch und die Verabreichung von Fleischspeisen in öffentlichen Spielplätzen, Restaurants und Hotels.

Japan hat die Teilnahme an dem europäischen Krieg endgültig abgelehnt. Die neuen Verträge der Entente, Japan zu einer Expedition nach Europa zu veranlassen, sind auch diesmal auf unüberwindlichen Boden gefallen. Die japanische Regierung hat nach Petersburger Meldungen die Aufforderung zur Teilnahme an einer demnächstigen Aktion außerhalb Asiens endgültig abgelehnt. (Sir. Ein.)

Die Deutschen siegreich überall!

Wien, Stockholm, 3. Juli. „Svenska Dagbladet“ führt unter der Überschrift: „Deutschland siegreich überall!“ aus, daß die französische Offensive nun nicht nur zu Ende, sondern von einer fröhlichen deutschen Offensive abgelöst worden ist, die dem Kaiserprinzen einen schönen Erfolg gebracht habe. So viele Gefangene, wie keine Truppen nun in den Argonnen gemacht hätten, habe Dörrer nicht einmal in seiner ganzen zweimonatigen Offensive bekommen. Im Osten dauert die siegreiche Vertreibung der Russen fort; auch bei Sumalki machen die Deutschen Fortschritte. Es ist in Wahrheit, schreibt das Blatt, ein starkes Volk, welches nach allen Seiten solche Kraft entwickeln kann.

Deutschlands Reichtum an Soldaten.

Der aus Deutschland in New York eingetroffene amerikanische Botschafter John G. Ramont in Hamburg erklärte nach der „Omaha-Tribune“ einem New Yorker Vertriebsblätter, Deutschland sei unüberwindbar. Deutschland wird, sagte er, davon bin ich überzeugt, falls Not an den Mann kommen sollte, 15 Millionen ins Feld stellen können, möglicherweise ausgebildete, dienstfähige, bewaffnete Soldaten, nicht Waffen ohne Ausbildung, die auf Töten der Geflohenen warten müssen, wie es in Russland jetzt schon der Fall sein soll, und Deutschland wird außerdem noch genügend Männer zu Hause haben, die keine Geschäfte und Industrie besorgen. Mit dem Menschenmangel in Deutschland hat es gute Wege. Ausgehungen werden kann es nicht, dafür hat die weite Vorfront keine Bedrohung. Und Deutschland finanziell klein zu kriegen, ist erst recht unmöglich. Es gibt keinen Deutschen, der nicht seinen letzten Pfennig eher daran legt, als daß er sich mit dem Gedanken vertraut macht, Deutschland wird besiegt und geht unter. Die beiden bisherigen Kriegsanleihen waren ein Kinderpiel gegen die Anforderungen, die die Deutschen finanziell machen würden, wenn ihre Regierung ihnen das Vollmessen dazu gäbe. Ein Volk, das so einmütig für seine bedrohte Existenz kämpft, kann nicht untergehen, das ist meine feste Ueberzeugung, daran kann Italien nichts ändern. Das Uebergeordnete wird das gleiche bleiben: Deutschland und Österreich-Ungarn werden siegen!

Eine neutrale Kritik des russischen Heeres.

Wien, 4. Juli. Im „Bund“ bemerkt Hermann Stegemann zu dem Mißerhältnis zwischen der Zahl der gelangenen russischen Offiziere und Soldaten und der geringen Gefangenenzahl: Die Russen bringen alles kostbare Material in Sicherheit und demauern ihr geistliches Offizierskorps davon, sich in Kampfzügen zu opfern. Das sind äußerste Beihilfen, welche sehr zu denken geben. — Unterzeichnung der mühseligen Verträge der Italiener, mit ihrer Artillerie die Kamm-Verletzungen zu bewirken, sagt der Kritiker: Auf die Dauer werden die im Schlammgebet des Tagelagers zwischen Dörr und Dörr herangebrachten Truppenmassen nicht stehen bleiben können, ohne den Gesundheitszustand des Heeres schwer zu schädigen.

Keine Friedensangebote Österreich-Ungarns.

Wien, Wien, 4. Juli. Das „Freundenblatt“ bringt folgende Mitteilung: In dem letzten Blatt „Samusprava“ vom 9. 22. Juni wurde, anhängend offiziell, behauptet, daß das „folgt, übermütig Österreich-Ungarn dem kleinen schwachen Serbien bereits zweimal einen Separatfrieden angeboten hätte“. Wir sind von kompetenter Seite ermächtigt, zu erklären, daß diese Behauptung erfunden ist. Österreich-Ungarn hat während der ganzen Dauer des Krieges niemals und niemals, also auch nicht Serbien, Friedensangebote gemacht.

Unzufriedenheit mit England allerwärts.

Unter obigem Titel schreiben die „Neuen Zürcher Nachrichten“:

Wenn es noch einige Wochen so weiter geht, ist nicht mehr das vom Bierverband aus unerhörte Weile verurteilte und verärrerte Deutsche Reich die unpopulärste Macht auf dem Erdball. London — England, jenes durch die Macht der Flotte, dieses durch seine Taten. Bei den Neutralen macht sich ein zunehmendes stärkeres Stimmungsumschwung geltend. Holland und Norwegen scheuen über den englischen Hochdruck. In Schweden und Dänemark steigert die Entrüstung sich von Tag zu Tag. In Spanien ist man empört über die englischen Intrigen in Portugal. Selbst in den Vereinigten Staaten sollen Binden von den Engländern, und man hängt an zu erkennen, wo der eigentliche Schuldige an dem ist, was für die amerikanische Landwirtschaft und den dortigen Handel so schwer zu ertragen ist. Von der Schweiz wollen wir nicht reden; hier bezieht St. Francis Oppenheimer die Popularität der derzeitigen Politik seines Landes in nicht zu übersehender Weise mit Wägen, die der Teufel holen soll.

Nicht viel besser als bei den Neutralen ist die Stimmung bei den Verbündeten selber. Ausland ist verärrert wegen der Dardanelienpolitik der Engländer und wegen ihrer immer härter einsetzenden Kritik an den russischen Kriegseinsparungen. Italien ist enttäuscht, weil die englischen Hochdrücken sich für daselbst bei weitem nicht im bitternotwendigen Maße öffnen. In Japan ist man böse, weil angeblich England die Japaner um die erhoffte Vorkriegs-Belohnung in China brachte. Belgien, das arme, so grenzenlos irreführte Belgien ist enttäuscht, und in Frankreich ist man enttäuscht, weil man das an den Hals und Mund. Wer von Schweizern in der letzten Zeit von Westen kam, mußte zu erzählen, daß man in Paris bald mehr über die Engländer erfahren würde als über die Deutschen. Ein kürzlich aus der französischen Hauptstadt zurückgekehrter Schweizer Kaufmann berichtete uns vom Unmut der Pariser darüber, daß sie so viele englische Offiziere in den Pariser Cafés sitzen tun sehen, und wiederholt mit eigenen Ohren gehört zu haben, wie man solchen Offizieren zu rief: „Geh! an die Front, dort ist eure Pflicht.“ Und wie bei den Neutralen und Verbündeten, so ist es auch bei den Engländern. Nach dem ersten mühen über Kopf und Hals Truppen dirigiert werden, um einen allgemeinen Aufruhr zu verhindern. Nun kommen aber auch aus Australien Meldungen, welche darauf schließen lassen, daß dort eine Unterdrückung an Einfließen kommt, die sich gegen die Londoner Politik wendet. Umsonst hat der Vordränger von Melbourne seine geliebten Mitglieder vorgelesen nicht bekommen, einzig zu bleiben. In England wird man noch immer nicht müde, die Welt mit Entschuldigungen aller Art zu überhäufeln, welche die Verantwortlichkeit der Zentralmächte beweisen sollen und die wahre Verantwortlichkeit der englischen Politik. Man verkennt jenseits des Kanals, daß diese Welt in ein furchtbares Verhängnis überführt werden sollte, das eine nie da habende an Hand der Ereignisse zu kontrollieren. Das Bilanzergebnis ist, daß England im Begriff steht, sich, obwohl einer merkwürdigen Unpopulärkeit zu werden, wobei Deutschland große Millionen immer mehr gewinnt wird, den Erdball von der internationalen Politik zu befreien, die die letzten Nachrichten in London für England untrüben.

Warnung.

In dem Briefe eines in Frankreich gefangenen gehaltenen deutschen Soldaten an seine Familienangehörigen in Deutschland

Ich die Bitte, nichts über den Krieg zu schreiben, von dem
schönen Jenseit abgelenkt, daß recht viel über den
geschriebenen sein soll. Die Mitteilung, daß der Krieg
nicht geschlossen werden dürfte, war wiederum
dem französischen Jenseit berichtet, daß der Krieg
nicht geschlossen werden dürfte.
Die Eingriffe des französischen Jenseits lassen keinen Zweifel
erheben, daß die französische Heeresleitung aus äußerer
und vertraulichen Briefen an die deutschen Kriegsge-
fahren Nachrichtenmaterial zu erlangen hofft.
Es auch nicht zu bezweifeln, daß den Franzosen auf diese
Kaufstöße über militärische Operationen zuteil werden
soll, so ist doch zu bedenken, daß schon Mitteilungen über den
Halt der von anderen im Felde stehenden Familienange-
hörigen dem Feinde wertvolle Fingerzeige geben können, daß mit
solchen Sorgen und Ängsten, durch Verallgemeinerung
betrieben werden kann. Den kriegswichtigen Geheimnissen
gegenüber empfiehlt sich gerade in
Beziehung größte Vorsicht.
Es ist deshalb dringend geboten, in den Mitteilungen an
Verwandte über das durchaus Notwendige nicht hinauszu-
gehen.

Tages-Bundschau.

Prinz Wilhelm von Preußen, der älteste Sohn des Kronprin-
zen, ist am Sonntag sein 9. Lebensjahr. Der Prinz wohnt
mit der Kronprinzessin und seinen Brüdern in Jassow.
Maria, 3. Juli. Borisio Diaz, der Ex-Präsident Mexikos, ist
seit Freitag in Paris. Er ist ein Parteigänger der neuen Republik.
Im Jahr 1876 wurde er zum Präsidenten der neuen Republik gewählt.
Seiner Herrschaft, die bis 1911 dauerte, hat sich Mexiko von
schweren Schäden des Bürgerkrieges erholt und sich zu einem
starken Staat entwickelt.

Tägliche Folgerungen.

Berlin, 4. Juli. Die Norddeutsche Allgemeine
schreibt in ihrem politischen Tagesbericht:
„Die französische Presse, außer Stande, den französischen Volke
die Richtigkeit der deutschen Forderungen zu machen, versucht die mit
den Forderungen durch die Verletzung einer politischen Zers-
törung und Zerschlagung in Deutschland neu zu beleben. Dazu
ist die verbreitete Rundschreibung von sozialdemokratischer
Art geeignet. — So schreibt der 'Temps' am 27. Juni:
Die Rede des Abgeordneten Braun: Die erste Stimme eines
vertreten hat sich im preussischen Abgeordnetenhaus verneh-
men, um Frieden zu fordern. Es liegt nur an uns, an der
Friede und Freiheit der Verbündeten, daß diese Stimme nicht
stumm bleibt und daß andere aus ganz Deutschland hinzutreten.
Diese Worte sind am 29. Juni zu der Rundschreibung des Partei-
büros: Daß die Sozialdemokratie mit dieser Rundschreibung
wagte, nachdem sie gefälligst der deutschen Politik ge-
eignet, beweist, daß die Willkür des deutschen Imperialismus
nicht mehr unterdrückt werden kann. Das Ansehen
wird und kann, wenn es überhaupt nötig wäre, uns nur in
den Willen befähigen, den Krieg bis zum Ende durchzuführen
und den Willen der Sache des Rechts und der Freiheit. —
Hinter dem 28. Juni schreibt über die Braunkohl-Rede:
In Berlin die offizielle Welt lacht, lacht, sich nicht, ver-
steht in ganz Deutschland eine tiefe Entmutigung, eine schreck-
liche, ein allgemeines Sammeln. — Die anderen Wölfe
sind nicht abgelenkt.“

Die Unternehmung der französischen Presse in der Beurteilung
des Friedens ist uns kein Geheimnis. Wir erinnern uns, daß
die Blätter manche innerpolitischen Auseinandersetzungen als
innerlicher Zersplitterung, ja als den Beginn einer Revolution
sahen. Wenn die Zeit einmal die Äpfel über die Vor-
teile dieses Krieges öffnen wird, wird die Welt mit Erläuterungen
nicht nur die französische Presse, sondern hochschätzende
Persönlichkeiten von Bildung und Rang des Glaubens
Deutschland wäre aus Gründen der inneren Politik einem
nicht gemacht, und wie sehr der Glaube, Deutschland werde
den Rückblicken doch vor der Politik der Entente kapitulieren,
sollte die französische Regierung gegenüber der russischen
Position bestimmt hat. Es sind die gleichen Gründe, die heu-
te, innerpolitische Differenzen werden die deutsche Widerstands-
kraft lähmen.
Wir brauchen gern die Gelegenheit, um die französische Presse
zu widerlegen und die Meinungen in Deutschland aufzuklären.
Es ist einfach und für den Außenstehenden leicht zu verstehen.
Deutschland ist man im allgemeinen der Ansicht, daß Frankreich
und Russland in kürzerer oder längerer Zeit einsehen wer-
den, daß eine Befreiung der militärischen Lage zu ihren Gunsten
nicht zu erhoffen und die Fortführung des Krieges zwecklos ist.
Dieser Ansicht ausgehend, gestützt auf die durch die Tapferkeit
der Volksgenossen in Waffen geschaffene günstige Kriegslage
sozialdemokratische Parteivorstand mit seinem Manifest her-
aus, wie andere Organisationen auf Grund unserer Sieges-
sicht bereits mit der Formulierung ihrer Forderungen für den
Frieden vorangegangen waren. Die Unterliegendes betreffen
Ankündigungen über den Inhalt des künftigen Friedens. Wieder-
holt in unserem ganzen Volke das Bewußtsein unserer Stärke.
Unsere Feinde durchaus solchen Vorstellungen über
die Schwäche und Kriegsmüdigkeit hingeben, so mögen
uns. Das deutsche Volk wartet ohne Ungeduld und geschlossen
ab, wo unsere Feinde bereit sind, die Konsequenzen
militärischen Lage zu ziehen.

Halberichte u. Russische Nachrichten.

Bericht, den 5. Juli 1915.

In erfreulicher Weise haben sich bei der Abreise des Kre-
n in Eisen auch schon einige Vereine und Vereinigungen be-
so der Kriegserreiter, die Beamtinnen des Postamtes und der
Kriegsärzte. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß weitere Ver-
einigungen folgen werden, sobald den Vorständen Gelegenheit
ist, in Versammlungen die Bereitstellung eines Betrages
anzutragen. Es wird keinen Verein geben dürfen, den die spä-
teren Mitglieder bei Besichtigungen des Heimatsmuseums ver-
gessen müssen. Der gefragte Sonntag brachte dem Kreuz auch
eine wertvolle Einnahme.

Dem Kommandeur des 1. Bataillon, des Pion. Regt. 25,
Klappstein, ist das Eiserne Kreuz 2. Klasse, für
Verdienste in der Heimat, verliehen worden.

Preussisch-Schlesische Klassenlotterie. Die
der 1. Klasse der 6. Preussisch-Schlesischen (252. Königlich
Schlesische) Klassenlotterie wird nach planmäßiger Bestimmung
2. Juli früh 8½ Uhr ihren Anfang nehmen. Die, sowohl Haupt-
Gewinn, hat nach abzugeben die hiesige Kgl. Lotterie-Einnahme,
Hauptstraße 10.

Auf der Station Chausseehaus wurde gestern ein Hauptmann
Schlage gerührt. Er fiel um und war sofort tot.

Im Freitagabend hat sich in einem Hofen ein junger Mann
erschossen und dann in den Rhein gestürzt, weil er sich eine Ver-
wundung, die er begangen hatte, sehr zu Herzen nahm. Im Zusam-
menhang damit soll ein weiterer Selbstmord stehen, der gestern be-
trug wurde, bei dem sich ein Mann, Vater mehrerer Kinder, er-
schossen.

Wegen gerichtsärztlicher Unacht wurde heute früh eine
Inspektion inszeniert. Außerdem hat die einige Gelegen-
heitskräfte auf dem Gefängnis.

Zur Förderung der Ferienwanderungen und
Festspiele hat der Kultusminister folgenden Erlaß an sämt-
liche Regierungen gerichtet: Durch Erlaß vom 12. Januar 1914

habe ich die Aufmerksamkeit der Kgl. Regierung auf die Veranlas-
sungen gelenkt, die daraus abfließen, namentlich der Großschä-
digung in möglichst weitem Umfang die Ferien zu einer Zeit
möglichst der in dem Erlaß empfohlenen Maßnahmen erreicht gegen-
ständig da besonders dringlich, wo die Augen, ohne durch Ernte-
arbeiten oder andere nützliche Tätigkeit in Anspruch genommen zu sein,
während der Ferien der Bildung entbehren muß und Gefahr läuft,
zu verkümmern. Bezieht sich die Ferienzeit auf solche Kinder im Sinne des
genannten Gesetzes wird nicht nur durch die Dankpflicht gegen
die im Felde stehenden Familienangehörigen, sondern auch durch das all-
gemeine Interesse gefordert. Die Kgl. Regierung wolle sich die
Förderung dieser Fürsorgedienste aneignen sein lassen und das
Erforderliche alsbald in die Wege leiten. Ich bin demnächst auf
Antrag bereit, die Genehmigung möglicher Beihilfen zu turnerischen
Ferienwanderungen und Ferienfesten in Erwägung zu nehmen.

Die nach Ausbruch des Krieges in wahrhaft vaterländischer
Begeisterung eingeleiteten Bestrebungen, das im Umlauf befindliche
Gold nach Möglichkeit der Reichsbank zuzuführen, haben einen
alle Erwartungen übersteigenden Erfolg erzielt. Hat sich doch
der Goldbestand der Reichsbank, der bei Beginn des Krieges nach
Überweisung des Reichstagskassas 1455 Millionen Mark be-
trug, bis Mitte Juni 1915 auf 2352 Millionen, also um rund 924
Millionen erhöht. Das Ergebnis beweist das Vertrauen aller
Bürger in unsere währungs- und finanzpolitischen Verhältnisse,
andererseits aber auch, daß sich noch sehr große Goldreserven im
Besitz des deutschen Volkes befinden, die gerade jetzt für das all-
gemeine Wohl dringend nötig sind. Der noch im Umlauf befind-
liche Betrag an Goldmünzen wird auf mindestens eine Milliarde
geschätzt. Es ist deshalb unbedingt erforderlich, daß alle Kreise
weiter ihr Augenmerk darauf richten, daß das Gold der Reichs-
bank zugeführt wird.

Die Reichsbank kann den dreifachen Betrag ihres Bestandes
an Gold, Scheidemünzen, Reichsschatz und Darlehensschulden
ausgeben. In der Hauptsache bemittelt sich der Betrag nach dem
Goldbestand, da der Bestand an Scheidemünzen und Reichsschatz
keinerlei Einfluß auf den durch den Krieg bedingten gesteigerten Be-
darf nur sehr gering ist und die Höhe des Bestandes an Dar-
lehensschulden großen Schwankungen unterliegt. Eine
Bemerkung der Devisenquote würde besonders jetzt im Kriege als
Zeichen einer legitimen Zahlungsschwäche angesehen werden,
und die notwendige Folge wäre die Währungsabwertung der Ban-
note, unseres Zahlungsmittels, die für unsere gesamte natio-
nale Wirtschaft die unheilvollsten Wirkungen hätte.

In der gegenwärtigen Lagezeit hat der Goldbestand der
Reichsbank auch noch eine andere Bedeutung:
Während im Frieden unsere Käufe im Ausland durch unseren
Export wieder ausgeglichen werden, muß jetzt für dringend not-
wendige Auslandsbezugsgegenstände nötigenfalls Gold aus der Reichs-
bank gegeben werden.

Dann ist auch eine starke Goldreserve für den Übergang vom
Krieg zum Friedensstande von nicht zu unterschätzender Be-
deutung. Gestützt auf eine starke Golddeckenbedingung werden wir
leichter alle zerfallenden Fäden unseres Handels und Kreditver-
kehrs wieder in vollem Umlauf aufknüpfen können und dadurch
in der Entwicklung unseres Wirtschaftslebens einen Vorsprung
vor den übrigen Völkern gewinnen.

Alles das Gold geht in die Reichsbank

Zur Stärkung unserer Kriegserreiter: Für den inneren Verkehr ist
die Reichsbanknote, die denselben Wert wie die Gold- und Silber-
münze hat, und die gefälligen Zahlungsmittel schon seit dem
1. Januar 1915 ist. Es ist die Pflicht eines jeden Deutschen, auch
den kleinsten Goldbetrag an die Reichsbank oder eine öffentliche
Kasse abzugeben, damit unsere finanziellen Erfolge denen auf
den Schlachtfeldern ebenbürtig zur Seite stehen.

Das Eiserne Kreuz erhielt:

Schierstein, Unteroffizier Karl Schäfer, Sohn des Land-
wirts Louis Schäfer.

Wiesbaden. Um ein Körbchen Erdbeeren stritten sich auf dem
Wochenmarkt am Freitag ein Obsthändler und eine Frau. Jede
wollte die Erdbeeren gekauft haben. Der Streit ging in Tätlichkeiten
über, bis die Zuhauer für die Frau Partei ergriffen und dafür
sorgten, daß der Obsthändler den Markt verlassen mußte.

Ein Kretz des 80. Infanterie-Regts. kam am Samstag
nachmittag beim Abpringen von der Straßenbahn so unglücklich zu
Fall, daß er sich einen Oberschenkelbruch zuzog.

Am Sonntag vormittag zwangte sich ein zweijähriges
Kind durch eine Kiste des Postkutschers, die durch das Fehlen
einer Stange entstanden war, und stürzte aus dem vierten Stock
auf die Straße. Es erlitt einen Schädel- sowie einen Unter-
schenkelbruch. Das Kind ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen.

Scherff. Der Richter Wilhelm Steinheimer, der vor
einer Zeit einen Anhang vom Tode des Ex-Präsidenten rettete,
erhielt vom Regierungspräsidenten eine Geldprämie. Steinheimer
besteht von früher her schon die Rettungsmethode am Bande.

Wurgen. Bei der am Freitag im hiesigen Gemeindevorstand
abgehaltenen Holzverksteigerung waren besonders die aus gefällten
Schälchen angefertigten Obstkörbchen stark gefragt und hoch
bezahlt. Während sonst das Hundert solcher Körbchen 10-15 Mark
kostete, kamen die Stangen diesmal nicht selten auf 40-45 Mark.
Schon daraus läßt sich auf einen vermehrten Bedarf für dieses
Jahr schließen. Und tatsächlich zeigen unsere Obstkörbe bei
frischem und gesundem Aussehen einen so erfreulichen Bestand,
daß wir uns jetzt die besten Aussichten auf eine gute Obstzeit
haben. In den Gemärgungen der Ebene hatten die Obstkörbe
viel unter den Wägen des Ungeheuers zu leiden. Schon gleich
nach der Blüte sind dort viele von Käfern angelegte junge
Früchte abgefallen; auch haben Käupen dort großen Schaden
angerichtet.

Hoch. Sein 25jähriges Jubiläum als Kreisabgeordneter
feierte der hiesige Landtagsabgeordnete Dr. Hoyer, der neue
Landtagsabgeordnete für Wiesbaden-Hoch, be-
grüßte.

Frankfurt. Im Hause Jungbuckstraße 18 entstand im Magazin
der Del. und Farbenhandlung Josef Hermann ein Schadenfeuer,
bei dem der 15jährige Lehrling Adam Schäfer auf grauenerregende
Weise ums Leben kam. Er entrannt gleich einer lebenden Fackel
dem Brandherd, gab aber bald seinen Geist auf.

Ein von Freunden Deutschlands in Amerika für die
deutsche Armee gestifteter Krankenwagen mit zwei An-
hängern wurde am Samstag in Gegenwart der hiesigen Gene-
ralität und den Vertretern zahlreicher anderer Körperschaften der
Heeresverwaltung übergeben. Der Zug, der nach der Uebergabe
sofort nach einem Kriegshauptquartier abging, enthält Raum für 27
Verwundete und ist in technischer Beziehung ein Meisterwerk
deutscher Kraftwagenbaukunst.

Bei dem lebenden lebenden Sohne des Eisenbahnwagen-
meisters Beyer im Stadteil Rödelheim hat der Kaiser die Vater-
stelle übernommen.

Die Strafkammer verurteilte den 22jährigen Mechaniker
Friedrich Siefert zu vier Jahren Zuchthaus und den 19jährigen
Kaufmann Helmut Friedrich zu zwei Jahren Gefängnis. Beide
hatten als sogenannte Ringelreiter in 14 Tagen nicht weniger als
16 Wohnungen ausgeplündert.

Merke! aus der Umgegend.

Malay. Ein alterer Mann, der schwer leidend war, machte
seinem Leben durch Selbstmord ein Ende.

Die kleine Urfauna große Wirkungen haben können, zeigte
wieder ein Fall, der vor dem hiesigen Schöffengericht verhandelt
wurde. Eine Räuberin war angeklagt, einer Frau einen Damen-
hut gestohlen zu haben und sie brachte in der Voruntersuchung eine
Zeugin mit, die erlösend für sie aussagte. Zu ihrem Glück schenkte
man dieser aber in der Verhandlung keinen Glauben, weshalb sie
nicht verurteilt wurde. Es stellte sich dann auch heraus, daß sie von
der Angeklagten mit 30 Mark bestochen worden war, um falsche
Aussagen für sie zu machen. Auf diese Weise entging sie mit knap-
per Not einem Kerker. Die Angeklagte aber hat nun noch ein

Verfahren wegen Verleitung zum Meineid zu erwarten, weshalb
sie sofort in Haft genommen wurde. Wegen des gestohlenen Hutes
erhielt sie eine Woche Gefängnis.

Vermischtes.

Ein folgenschweres Unglück ereignete sich in Billingen durch
jugendlichen Leichtsinns. Der etwa 13 Jahre alte Sohn des Loko-
motivführers Schmitt wühlte sich in den Behälter einer englischen Ge-
wehrgarante, die ein Soldat vom Felde sandte oder mitbrachte, zu
sehen und schlug sie auf Steine auf. Das Geschloß explodierte und
riß dem Buben ein Auge aus der Augenhöhle, sowie zwei Finger
einer Hand glatt ab. Ein jüngerer Spielkamerad kam mit leicht-
eren Verletzungen davon. Ein dicht daneben stehendes kleines
Mädchen erhielt leichte Fleischwunden an der Stirne. Die Explosion
war derart stark, daß man allgemein annahm, es sei eine Flieger-
bombe abgeworfen worden, so daß sich alles schnelligst in Sicherheit
brachte.

Das ist der Krieg. Wie tief der Völkerring in das Leben
jeder Familie einschneidet, davon werden wieder zwei erschütternde
Beispiele bekannt. In Schlierbach verlor eine junge Frau ihren
Gatten und die drei Brüder auf dem Schlachtfeld. Aus Schmerz
über diese Verluste machte sie jetzt auch ihrem Leben durch Selb-
sttötung ein Ende. — Von zehn Söhnen, die der Tagelöhner Adam
Bahl aus dem Vogelsbergischen Bonshausen dem Vaterlande zur
Verfügung stellte, haben bis jetzt vier den Feldtoten.

Elberfeld. Gleich nach Kriegsausbruch wurde bekanntlich der
Verkauf von Waffen verboten. Ein Fabrikant von hier verkaufte
einem jungen Manne eine Flinterbüchse. Der Käufer ließ sich
unvorsichtigerweise in ein Schaufenster eines Geschäfts und wurde unter
Anlage gefesselt. Der Fabrikant wurde nun auch zur Rechenschaft
gezogen. Vor Gericht führte er aus, daß die Flinterbüchse keine
Waffe, sondern ein Spielzeug sei, und zwei Sachverständige pflich-
teten ihm bei. Die Strafkammer aber war anderer Ansicht und ver-
urteilte den jungen Mann sowohl wie den Fabrikant zu je 3 Tagen
Gefängnis.

Das Abenteuer eines Kriegsfreiwilligen. Als in den ersten
Augusttagen des vergangenen Jahres tausende und aber tausende
von jungen Leuten in heißer Begeisterung nach Berlin kamen, um
sich hier bei den Garderegimenten als Kriegsfreiwillige einstellen
zu lassen, kam auch von diesem Gedanken befreit der Sohn eines be-
kannten auswärtigen Bankiers, der 18jährige Heinrich L. nach Ber-
lin. Der junge Mann hatte von seinem Vater die Erlaubnis erhalten,
sich als Freiwilliger melden zu dürfen und war sofort mit dem
nächsten D-Zug hierher geeilt, nachdem ihm der Vater neben Geld-
und Gegenständen keine Briefe mit 30 hunderttausend
Hundertmarktscheinen gefügt hatte. Hier kaufte sich L. sofort die
nötige militärische Ausrüstung, ein „Blauer“ ging für Hupen drauf,
die er an die ins Feld ziehenden Soldaten verteilte. Da die Mil-
itärbehörde dem Antrage von Freiwilligen nicht gewillig war, die
Kameraden bis unter Dach geflüchtet waren, selbst Schulen und Turn-
hallen mit Freiwilligen besetzt waren, mußte der junge Kriegs-
freiwillige das Schicksal vieler anderer teilen und sich irgendwo in
Unterhülle suchen. Er geriet zu seinem Unglück nach einer kleinen
patriotischen Feier im „Viktor“ in die Zimmerstraße, wo sich ihm,
der des ungewohnten schweren „Stoffs“ voll, bald eines der dort
nachtsicherer spazierengehenden Damen in den Arm hängte und
ihn in eins der dort häufigen „Penionen“ verwickelte. Als L. am
nächsten Morgen mit wütendem Kopf erwachte, erinnerte ihn nur die
Tatsache, daß seine Briefkiste mit 25 blauen Scheinen verschwun-
den war, an das Erlebnis am Abend. Die Kriminalpolizei ermittelte
die diebstahlische Schöne in der Person der 21jährigen Emma Hermann,
die sich nunmehr wegen Diebstahls vor dem Schöffengericht zu ver-
antworten hatte. Der Staatsanwalt beantragte sechs Monate Ge-
fängnis, während der Rechtsanwalt um eine mildere Strafe bat, da
die Angeklagte bisher unbefristet sei, der Gefährliche auch einen ge-
wissen Ausgleich des Schadens in der Form einer hohenleganten
Schlafzimmerreinigung erhalten habe, welche sich die Angeklagte
für das gestohlene Geld erlaubt hatte. — Das Gericht berücksichtigte
auch diese Milderungsgründe und erkannte nur auf 2 Monate Ge-
fängnis.

Das Schützengrubenrestaurant. Die „New York Times“ be-
richtet von einer neuen Sensation, die jetzt in Paris viel Anklang
gefunden hat: Im Restaurant Odeon, wo in Friedenszeiten Särge
hinter Tischen standen, hat jetzt der Besitzer Schützengruben aus-
behalten lassen, die ebenso eingerichtet sind wie die an der Front. In
diesen Schützengruben sollen sich jetzt die sensationellsten Pa-
rier für einige Franes ihre Wahlzeit ferneren.

Ein Attentat auf Morgan. Das Reutersche Bureau meldet
aus New York: Ein Mann verübte einen Anschlag auf das Leben
des Bankiers John P. Morgan. Er gab zwei Schüsse ab, die
Morgan trafen. Eine Kugel ging durch den Arm und durch-
bohrte die Brust, die zweite ging durch den Schenkel. Der Täter
wurde verhaftet. Die Behörden erklären, der Mann habe sich
gestern abend im Hause Morgans verborgen.

33. New York, 4. Juli. Meldung des Reuterschen
Bureaus. Der Anschlag auf Morgan wurde in dessen Sommer-

Das Schützengrubenrestaurant. Die „New York Times“ be-
richtet von einer neuen Sensation, die jetzt in Paris viel Anklang
gefunden hat: Im Restaurant Odeon, wo in Friedenszeiten Särge
hinter Tischen standen, hat jetzt der Besitzer Schützengruben aus-
behalten lassen, die ebenso eingerichtet sind wie die an der Front. In
diesen Schützengruben sollen sich jetzt die sensationellsten Pa-
rier für einige Franes ihre Wahlzeit ferneren.

Ein Attentat auf Morgan. Das Reutersche Bureau meldet
aus New York: Ein Mann verübte einen Anschlag auf das Leben
des Bankiers John P. Morgan. Er gab zwei Schüsse ab, die
Morgan trafen. Eine Kugel ging durch den Arm und durch-
bohrte die Brust, die zweite ging durch den Schenkel. Der Täter
wurde verhaftet. Die Behörden erklären, der Mann habe sich
gestern abend im Hause Morgans verborgen.

33. New York, 4. Juli. Meldung des Reuterschen
Bureaus. Der Anschlag auf Morgan wurde in dessen Sommer-

Das Schützengrubenrestaurant. Die „New York Times“ be-
richtet von einer neuen Sensation, die jetzt in Paris viel Anklang
gefunden hat: Im Restaurant Odeon, wo in Friedenszeiten Särge
hinter Tischen standen, hat jetzt der Besitzer Schützengruben aus-
behalten lassen, die ebenso eingerichtet sind wie die an der Front. In
diesen Schützengruben sollen sich jetzt die sensationellsten Pa-
rier für einige Franes ihre Wahlzeit ferneren.

Ein Attentat auf Morgan. Das Reutersche Bureau meldet
aus New York: Ein Mann verübte einen Anschlag auf das Leben
des Bankiers John P. Morgan. Er gab zwei Schüsse ab, die
Morgan trafen. Eine Kugel ging durch den Arm und durch-
bohrte die Brust, die zweite ging durch den Schenkel. Der Täter
wurde verhaftet. Die Behörden erklären, der Mann habe sich
gestern abend im Hause Morgans verborgen.

33. New York, 4. Juli. Meldung des Reuterschen
Bureaus. Der Anschlag auf Morgan wurde in dessen Sommer-

Das Schützengrubenrestaurant. Die „New York Times“ be-
richtet von einer neuen Sensation, die jetzt in Paris viel Anklang
gefunden hat: Im Restaurant Odeon, wo in Friedenszeiten Särge
hinter Tischen standen, hat jetzt der Besitzer Schützengruben aus-
behalten lassen, die ebenso eingerichtet sind wie die an der Front. In
diesen Schützengruben sollen sich jetzt die sensationellsten Pa-
rier für einige Franes ihre Wahlzeit ferneren.

Ein Attentat auf Morgan. Das Reutersche Bureau meldet
aus New York: Ein Mann verübte einen Anschlag auf das Leben
des Bankiers John P. Morgan. Er gab zwei Schüsse ab, die
Morgan trafen. Eine Kugel ging durch den Arm und durch-
bohrte die Brust, die zweite ging durch den Schenkel. Der Täter
wurde verhaftet. Die Behörden erklären, der Mann habe sich
gestern abend im Hause Morgans verborgen.

33. New York, 4. Juli. Meldung des Reuterschen
Bureaus. Der Anschlag auf Morgan wurde in dessen Sommer-

Das Schützengrubenrestaurant. Die „New York Times“ be-
richtet von einer neuen Sensation, die jetzt in Paris viel Anklang
gefunden hat: Im Restaurant Odeon, wo in Friedenszeiten Särge
hinter Tischen standen, hat jetzt der Besitzer Schützengruben aus-
behalten lassen, die ebenso eingerichtet sind wie die an der Front. In
diesen Schützengruben sollen sich jetzt die sensationellsten Pa-
rier für einige Franes ihre Wahlzeit ferneren.

Ein Attentat auf Morgan. Das Reutersche Bureau meldet
aus New York: Ein Mann verübte einen Anschlag auf das Leben
des Bankiers John P. Morgan. Er gab zwei Schüsse ab, die
Morgan trafen. Eine Kugel ging durch den Arm und durch-
bohrte die Brust, die zweite ging durch den Schenkel. Der Täter
wurde verhaftet. Die Behörden erklären, der Mann habe sich
gestern abend im Hause Morgans verborgen.

33. New York, 4. Juli. Meldung des Reuterschen
Bureaus. Der Anschlag auf Morgan wurde in dessen Sommer-

Das Schützengrubenrestaurant. Die „New York Times“ be-
richtet von einer neuen Sensation, die jetzt in Paris viel Anklang
gefunden hat: Im Restaurant Odeon, wo in Friedenszeiten Särge
hinter Tischen standen, hat jetzt der Besitzer Schützengruben aus-
behalten lassen, die ebenso eingerichtet sind wie die an der Front. In
diesen Schützengruben sollen sich jetzt die sensationellsten Pa-
rier für einige Franes ihre Wahlzeit ferneren.

Ein Attentat auf Morgan. Das Reutersche Bureau meldet
aus New York: Ein Mann verübte einen Anschlag auf das Leben
des Bankiers John P. Morgan. Er gab zwei Schüsse ab, die
Morgan trafen. Eine Kugel ging durch den Arm und durch-
bohrte die Brust, die zweite ging durch den Schenkel. Der Täter
wurde verhaftet. Die Behörden erklären, der Mann habe sich
gestern abend im Hause Morgans verborgen.

33. New York, 4. Juli. Meldung des Reuterschen
Bureaus. Der Anschlag auf Morgan wurde in dessen Sommer-

Das Schützengrubenrestaurant. Die „New York Times“ be-
richtet von einer neuen Sensation, die jetzt in Paris viel Anklang
gefunden hat: Im Restaurant Odeon, wo in Friedenszeiten Särge
hinter Tischen standen, hat jetzt der Besitzer Schützengruben aus-
behalten lassen, die ebenso eingerichtet sind wie die an der Front. In
diesen Schützengruben sollen sich jetzt die sensationellsten Pa-
rier für einige Franes ihre Wahlzeit ferneren.

Ein Attentat auf Morgan. Das Reutersche Bureau meldet
aus New York: Ein Mann verübte einen Anschlag auf das Leben
des Bankiers John P. Morgan. Er gab zwei Schüsse ab, die
Morgan trafen. Eine Kugel ging durch den Arm und durch-
bohrte die Brust, die zweite ging durch den Schenkel. Der Täter
wurde verhaftet. Die Behörden erklären, der Mann habe sich
gestern abend im Hause Morgans verborgen.

33. New York, 4. Juli. Meldung des Reuterschen
Bureaus. Der Anschlag auf Morgan wurde in dessen Sommer-

Das Schützengrubenrestaurant. Die „New York Times“ be-
richtet von einer neuen Sensation, die jetzt in Paris viel Anklang
gefunden hat: Im Restaurant Odeon, wo in Friedenszeiten Särge
hinter Tischen standen, hat jetzt der Besitzer Schützengruben aus-
behalten lassen, die ebenso eingerichtet sind wie die an der Front. In
diesen Schützengruben sollen sich jetzt die sensationellsten Pa-
rier für einige Franes ihre Wahlzeit ferneren.

Ein Attentat auf Morgan. Das Reutersche Bureau meldet
aus New York: Ein Mann verübte einen Anschlag auf das Leben
des Bankiers John P. Morgan. Er gab zwei Schüsse ab, die
Morgan trafen. Eine Kugel ging durch den Arm und durch-
bohrte die Brust, die zweite ging durch den Schenkel. Der Täter
wurde verhaftet. Die Behörden erklären, der Mann habe sich
gestern abend im Hause Morgans verborgen.

33. New York, 4. Juli. Meldung des Reuterschen
Bureaus. Der Anschlag auf Morgan wurde in dessen Sommer-

Das Schützengrubenrestaurant. Die „New York Times“ be-
richtet von einer neuen Sensation, die jetzt in Paris viel Anklang
gefunden hat: Im Restaurant Odeon, wo in Friedenszeiten Särge
hinter Tischen standen, hat jetzt der Besitzer Schützengruben aus-
behalten lassen, die ebenso eingerichtet sind wie die an der Front. In
diesen Schützengruben sollen sich jetzt die sensationellsten Pa-
rier für einige Franes ihre Wahlzeit ferneren.

Ein Attentat auf Morgan. Das Reutersche Bureau meldet
aus New York: Ein Mann verübte einen Anschlag auf das Leben
des Bankiers John P. Morgan. Er gab zwei Schüsse ab, die
Morgan trafen. Eine Kugel ging durch den Arm und durch-
bohrte die Brust, die zweite ging durch den Schenkel. Der Täter
wurde verhaftet. Die Behörden erklären, der Mann habe sich
gestern abend im Hause Morgans verborgen.

33. New York, 4. Juli. Meldung des Reuterschen
Bureaus. Der Anschlag auf Morgan wurde in dessen Sommer-

Das Schützengrubenrestaurant. Die „New York Times“ be-
richtet von einer neuen Sensation, die jetzt in Paris viel Anklang
gefunden hat: Im Restaurant Odeon, wo in Friedenszeiten Särge
hinter Tischen standen, hat jetzt der Besitzer Schützengruben aus-
behalten lassen, die ebenso eingerichtet sind wie die an der Front. In
diesen Schützengruben sollen sich jetzt die sensationellsten Pa-
rier für einige Franes ihre Wahlzeit ferneren.

Ein Attentat auf Morgan. Das Reutersche Bureau meldet
aus New York: Ein Mann verübte einen Anschlag auf das Leben
des Bankiers John P. Morgan. Er gab zwei Schüsse ab, die
Morgan trafen. Eine Kugel ging durch den Arm und durch-
bohrte die Brust, die zweite ging durch den Schenkel. Der Täter
wurde verhaftet. Die Behörden erklären, der Mann habe sich
gestern abend im Hause Morgans verborgen.

33. New York, 4. Juli. Meldung des Reuterschen
Bureaus. Der Anschlag auf Morgan wurde in dessen Sommer-

Das Schützengrubenrestaurant. Die „New York Times“ be-
richtet von einer neuen Sensation, die jetzt in Paris viel Anklang
gefunden hat: Im Restaurant Odeon, wo in Friedenszeiten Särge
hinter Tischen standen, hat jetzt der Besitzer Schützengruben aus-
behalten lassen, die ebenso eingerichtet sind wie die an der Front. In
diesen Schützengruben sollen sich jetzt die sensationellsten Pa-
rier für einige Franes ihre Wahlzeit ferneren.

Ein Attentat auf Morgan. Das Reutersche Bureau meldet
aus New York: Ein Mann verübte einen Anschlag auf das Leben
des Bankiers John P. Morgan. Er gab zwei Schüsse ab, die
Morgan trafen. Eine Kugel ging durch den Arm und durch-
bohrte die Brust, die zweite ging durch den Schenkel. Der Täter
wurde verhaftet. Die Behörden erklären, der Mann habe sich
gestern abend im Hause Morgans verborgen.

33. New York, 4. Juli. Meldung des Reuterschen
Bureaus. Der Anschlag auf Morgan wurde in dessen Sommer-

wohnung in Glencoe (Longisland) um 9 Uhr morgens ausgeführt. Nach der Aussage der Beamten, die den Urheber des Anschlages verhaftet haben, erklärte dieser, er sei deutscher Abstammung und bereit, sein Leben zu opfern, um das Ende des Krieges herbeizuführen. Bei dem Verhör erklärte er, daß er persönlich nichts gegen Morgan habe und nichts wünsche, als ihn zu sprechen. Der Mann scheint gestört zu sein. Wie berichtet wird, hat er mehrere Schüsse abgegeben, die Morgan verfehlten. — Nach späteren Meldungen hat sich der Urheber des Anschlages um 3 Uhr mit der Bahn nach Glencoe begeben. Er mietete ein Automobil und fuhr nach dem Hause Morgans. Als der Führer öffnete, fragte er, ob Morgan zu sprechen sei. Er gab vor, ein alter Freund Morgans zu sein. Als ihm der Zugang verweigert wurde, bedrohte er den Führer mit dem Revolver. Er drang dann in die Wohnung ein und schoß auf Morgan, der durch die Halle kam. Dort bei dem Garten Morgans wurde eine Ladung mit Dynamit gefunden, die der Mann mitgebracht hatte.

Wien, 4. Juli. Bei dem Verhör erklärte der Urheber des Anschlages auf Morgan, die Inspiration zu der Tat von oben erhalten zu haben. Alle möglichen Explosivstoffe und mehrere Revolver wurden bei ihm gefunden. Der Mann erklärte einem Pressvertreter, er habe Frank Holt und sei Professor der deutschen Cornelluniversität.

Wien, 4. Juli. Meldung des Reuterischen Bureaus. Es befindet sich, daß der Herr, der den Anschlag auf Morgan gemacht hat, Frank Holt heißt und Professor der deutschen Cornelluniversität ist. Der Zustand Morgans ist günstig.

Wien, 4. Juli. Der „Kronen-Zeitung“ meldet aus New York: Eine Kugel, die Morgan traf, drang in den Unterleib ein. Die Verletzung ist schwer, aber nicht tödlich. Der Angreifer hatte zwei Revolver, zwei Dynamitpatronen und ein mit Nitroglycerin gefülltes Glaschen bei sich. Er erklärte, von Gott beauftragt zu sein, Morgan zu töten.

Die Seelenheilung unserer Kinder in der Kriegszeit.

Von Dr. von Gneist.

Es wird jetzt viele Eltern geben, die auch in diesem Jahre gern ihren Kindern eine Seelenheilung durch eine Sommerreise gönnen möchten, denen es aber aus den verschiedensten Gründen nicht möglich ist, den Kindern zu einer Lustveränderung zu verhelfen.

So groß ist dieses Unglück aber ganz gewiß nicht, denn wenn man bedenkt, daß die Hilfsmittel, die zu einer Auffrischung des Körpers nötig sind, ebensoviel auch zu Hause erreichbar sind, nämlich Luft, Sonne, Wasser, gute Ernährung, genügender Schlaf, so kann man auf die diesjährige Sommerreise ruhig verzichten.

Man muß es den Kindern natürlich in erster Linie ermöglichen, sich so viel wie möglich in frischer Luft aufzuhalten. Ein kleiner Nachmittagspaziergang in gutem Gesellschaft, wie er in vielen Familien an der Tagesordnung ist, genügt keineswegs. Kinder müssen sich im Freien ordentlich ausstrecken können, und zwar so viel und so lange wie möglich. Jede Stunde, die das Kind an heißen Sommertagen umhergewandelt im Zimmer verbringt, ist ein Raub an seiner Gesundheit.

Wenn die Mutter die Konstitution der Kinder auf dem Spielplatz nicht immer selbst überwachen kann, so läßt es sich leicht ermöglichen, ein längeres Wachen für einige Stunden des Tages zu mieten, dem sie anvertraut werden können. Man braucht ja die Kinder nicht zu weit fortzuschicken vom Hause, denn Anlagen, die die Mutter selbst die Großstadt in allen Stadtteilen, und die Mutter ist imstande, sich von Zeit zu Zeit persönlich zu überzeugen, ob die Kinderwachen ordentlich abgelaufen sind, und ob die Kinder gut bei ihr aufgewacht sind.

Die beste Gesundheitskur für größere und kleinere Kinder ist ja, wie bekannt, der Aufenthalt im Sonnen- oder Luftbad. Aber selbst diese Ausgabe ist in Kriegszeit, zumal bei einer größeren Kinderzahl, manchmal störend; aber man weiß sich zu helfen und erreicht wohl denselben Zweck, wenn man die kleine Gesellschaft in frischen, heißen Waldschatten auf soniger Wiese herumspazieren läßt.

Das Aussehen wird sich bei solchem häufigen Aufenthalt im Freien zusehends bessern, der Appetit, der bisher vielleicht recht viel zu wünschen übrig ließ, nimmt zu, und wenn eine einfache aber nahrhafte und reichhaltige Ernährung das Ihre tut, so wird sich bald der nun anhaltenden Stimmung in Schule und Haus darniederliegende Gesundheitszustand gebessert haben.

Was nun die in der Sommerkur gebotenen Bäder anbetrifft, so muß auch hierfür in der ersten Reihe eine geeignete Hautpflege eintreten, indem man den Kindern Gelegenheit zur Ausübung des Schwimmsportes gibt; den Kleineren hingegen bietet sich durch tägliche bühnenmäßige Abreibungen das geeignetste Mittel zur Stärkung und Abhärtung des Körpers. Auch erhöht wird die fröhliche Wirkung dieser Wasserbehandlung, wenn man sich zu diesen Maßnahmen einer Seelenheilung bedient.

Diese Seelenheilungen sind ihrer vorläufigen Wirkung halber den Seelenheilungen gleichzusetzen. Eine fieberhafte und überreizte Mutter, die ihren Lieblingen gern und ohne große Kosten und ohne viel Zeitaufwand eine Stärkung zu gute kommen lassen möchte, sollte sich ohne Zögern dieses einfachen und vorzüglich wirkenden Mittels bedienen, das für kleinere und größere Kinder ebenso wie für Erwachsene in hervorragender Weise fruchtbar ist. Man läßt am besten 2 Teller Seesalz (Stahlsalz) Salz für 10 Liter (etwa) in einem Eimer Wasser auflösen, um gleich für mehrere Tage einen Vorrat zu haben. Dieser Lösung entnimmt man zu einer Abwaschung ungefähr zwei Teelöffel voll und setzt ebenfalls lauwarmes Wasser hinzu; dann hat man jedesmal die richtige Mischung und Temperatur. Das Abwaschen geschieht reichlich von oben bis unten mittels eines Schwammes, dann wird beim Abtrocknen die Haut ordentlich gerieben.

Nach ein wichtiger Punkt bleibt zu berücksichtigen, wenn der Erfolg unserer Bemühungen ein wirklicher in die Augen springender sein soll, das ist genügend Schlaf für die Kinder.

Wie oft ist spätes Zubettgehen bei Kindern die Ursache zu der so häufig vorkommenden geistigen und körperlichen Erschlaffung. Hierin wird oft schwer gelitten, indem schon der Jugend als Erholung Vergnügungen in den Ferien geboten werden, die sie des nötigen, des ausgiebigen Schlafes berauben, so daß sie am anderen Morgen müde, verdrossen und wie zerklüftet an Geist und Körper erwachen.

Wenn solch ein unausgeglichenes Kind schließlich nervös wird, ist es nicht zu verwundern. Will man also dem Uebel gründlich zu Leibe gehen, so rotte man es bei der Wurzel aus. Denn sonst sind alle gesundheitlichen Maßnahmen umsonst. Bei größeren Kindern bilden namentlich weitere Muskeln ins Grüne und Größere, jedoch ihren Kräften entsprechende Anstrengungen eine hervorragende Gelegenheit, um Leib und Seele zu erwidern und zu stärken.

Der Sonntag eignet sich am besten dazu, um den Stadttagern für einen ganzen Tag den Rücken zu kehren. Der innige Verkehr mit der Natur, das Beobachten ihrer großen und kleinen Wunder, das Interesse für das Tier- und Pflanzenleben bieten eine unerlöschliche Quelle der Freude und machen die schlaffen Lebensgeister des vielbeschäftigten Schulkindes zu gesunden Realisten.

Es sind zwar nur die einfachsten Regeln der Gesundheitslehre, die befolgt zu werden brauchen, um Erfolge erzielen zu können, die den durch einen Aufenthalt in einer Sommerfrische hervorgebrachten nichts nachstehen. Aber oft werden aerische Dinge die nicht erreichbar sind, unerreichte Ziele mahnend, während das Unrechtbare über Gebühr schmerzhaft und herbeigeführt wird.

Wenn die gesundheitsgemäße Lebensweise der Kinder nicht etwa mit dem Ferienurlaub im Einklang steht, sondern, wie es in selbstverständlicher Weise, dauernd beibehalten wird, so wird der Augen ein doppelt großer und nachhaltiger sein.

Buntes Allerlei.

Sanftbrücken. Eine in der Provinz Pommern tätige 18 Jahre alte freiwillige Helferin hat kürzlich beim Anlegen eines Hofes in einem mit Wasser angefüllten Kessel, der die Hitze des Feuers durch das Wasser abmilderte, das es nach größtem Schmerz am Krankenbett starb.

Julda. Die dieser Tage durch die Presse gezeichnete Mitteilung, daß im nächsten Monat hierorts die bekannte Juldaer Bildhauerskonferenz zusammenzutreten würde, ist verfrüht. An maßgebender Stelle ist über die Tagung hier noch nichts bekannt.

Aus dem Obenwaid. Lieber dem nördlichen Obenwaid anliegenden sich schwere Unwetter, die vielfach von verheerenden Blitzen begleitet waren.

Seitens Schwedens kommt nun auch in Berlin zum Verkauf und zwar ist für jede Woche der Verkauf des Fleisches von 200 Schweinen vorgesehen.

Wien, 4. Juli. Meldung des Reuterischen Bureaus. Im Unterraum hat eine Explosion des Senatsgebäude beträchtlich beschädigt. Die Ursache, daß ein Bombenanschlag verübt worden ist, haben sich nicht festgestellt. Offenbar hat sich eine Gasexplosion ereignet. Die Explosionskräfte wurden bemerkt. Es ist niemand verwundet worden.

Neueste Nachrichten.

Deutscher-Blick

Wien, 4. Juli. Ein elektrischer Straßenbahnwagen ging am Samstag Feuer. Unter den Verletzten befindet sich auch der ehemalige Ministerpräsident Alfonso Costa, welcher Wunden am Kopf erlitt.

Ein Straßenbahnunfall bei Hamburg.

Hamburg, 4. Juli. Ein schwerer Straßenbahnunfall, bei dem 11 Personen schwer und 11 leicht verletzt wurden, ereignete sich am Sonntagabend bei der Altonaer-Blumenfelder Brücke. Bei der Haltestelle im Vorort Altona überfuhr ein nach Blankenese fahrender Zug die Weiche und raste, die Straße ist hier einseitig, in den entgegenkommenden Zug hinein. Nur mit großer Mühe gelang es, die unter den Trümmern liegenden Personen zu befreien. Die 11 Schwerverletzten wurden in Automobilen in das Altonaer Krankenhaus gebracht; man befürchtet, daß einige von ihnen die Nacht nicht überleben werden.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.

(Privattelegramme.)

Berlin. Wie der „Deutschen Tageszeitung“ aus Stockholm gemeldet wird, richtete Schweden anlässlich des Abhaltens seiner Schiffe durch englische Schiffe eine Protestnote nach London, in der völlige Einstellung des schwedischen Schiffsverkehrs nach England angedroht wird.

Berlin. Einer Meldung der „Neuen Freien Presse“ zufolge habe der italienische Generalkonsul in Genua geäußert, daß Entschuldigungsversuche auf dem südlichen Kriegsschauplatz in absehbarer Zeit nicht zu erwarten seien.

Berlin. Der Mißerfolg der italienischen Nationalen anläßlich der „Corriere della Sera“ mit einer staatlichen Zwangsanleihe zu drohen ausschließlich gegen alle die, welche die Forderung jetzt unterlassen haben.

Berlin. In Ostgalizien ist nach Budapest Blättern, wie von verschiedenen Morgenblättern gemeldet wird, die Lage für die Verbündeten ausgedehnt. Die Russen ertöteten in den letzten Tagen beträchtliche Verluste, daß sie jetzt fluchtartig zurückgehen.

Berlin. Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Czernowitz gemeldet, daß die Russen ihre Angriffe im Raum zwischen Dnjestr und Pruth zwar fortsetzen, dabei aber die schwersten Verluste erleiden, trotzdem sie das Kriegsmaterial nicht schonen.

Berlin. Am Sonntag ereignete sich gestern durch den Zusammenstoß einer Anlagebrücke ein Unfall, der glücklicherweise noch verhältnismäßig abblieb. Es standen etwa 100 Personen auf der Brücke, um ein Motorboot zu erwarten. Plötzlich brach ein Querbalken und ein Teil der Brücke mit den darauf sich befindlichen 20 Personen stürzte in das dort ziemlich tiefe Wasser. Es war sofort von allen Seiten Hilfe zur Stelle, jedoch die Hineingelitzten mit einem nassen Bad davonkamen.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterdienstliche Mitteilung für die Zeit vom Abend des 5. Juli bis zum nächsten Abend.

Geringere Bewölkung, trocken, nur wenig Niesel, südwestliche Winde.

Theater-Spielplan.

Rechnung-Spieler in Wien.

Roman, 5. Juli, 7 Uhr. Die Dreier. Die Drei. Die Drei.

Die Drei. Die Drei. Die Drei.

Geschäftlicher Reklameteil

Schönheit

verleiht ein gutes reines Gesicht, reinigt, befeuchtet, erfrischt und ein blühendes Aussehen. — Alles das erzeugt die Schönheitspflege.

Steckenpferd-Selle

(Die Schönheitspflege) von Schönheitspflege und Co. (Schönheitspflege) in Wien, 1. Juli, 7 Uhr. Die Drei. Die Drei. Die Drei.

Anzeigen-Teil

St. Josephs-Verein

(Katholischer Arbeiter-Verein).

Den Helden der Vaterland starb unser treues Mitglied

Georg Gruber

Muskettier im Infanterie-Regiment 118.

Wir verlieren in dem Gefallenen eines der besten und eifrigsten unserer Mitglieder, dem wir allezeit ein ehrendes Gedenken bewahren werden.

Wir empfehlen die Seele des Verstorbenen dem Gebete der Mitglieder.

Der Vorstand.

Die Mitglieder der Armenkommission sowie Armenpfleger und Armenwärter werden hiermit zu einer Sitzung auf Dienstag, den 6. Juli d. J., nachmittags 4 Uhr eingeladen. Deren anstehende Angelegenheiten werden zur Verhandlung kommen. Die Mitglieder der Armenkommission werden hiermit eingeladen. Die Mitglieder der Armenkommission werden hiermit eingeladen. Die Mitglieder der Armenkommission werden hiermit eingeladen.

Der Vorsitzende: Kung.

Militärverein.

Auf unsere Einladung hin hat sich eine ganze Anzahl von Kameraden gemeldet, die mehr als 25 Jahre Mitglied eines militärischen Vereins sind. Da immerhin noch etliche gütlich sind, ist die Mitgliedschaft bis zum 8. Juli hinausgeschoben worden.

Der Vorstand.

Wohlfühleres Zimmer

zu vermieten. Friedrichstraße 14, 2. Etage.

Wohlfühleres Zimmer

zu vermieten. Friedrichstraße 14, 2. Etage.

Kleine Wohnung

zu vermieten. Friedrichstraße 14, 2. Etage.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten. Friedrichstraße 14, 2. Etage.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten. Friedrichstraße 14, 2. Etage.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten. Friedrichstraße 14, 2. Etage.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten. Friedrichstraße 14, 2. Etage.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten. Friedrichstraße 14, 2. Etage.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten. Friedrichstraße 14, 2. Etage.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten. Friedrichstraße 14, 2. Etage.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten. Friedrichstraße 14, 2. Etage.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten. Friedrichstraße 14, 2. Etage.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten. Friedrichstraße 14, 2. Etage.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten. Friedrichstraße 14, 2. Etage.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten. Friedrichstraße 14, 2. Etage.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten. Friedrichstraße 14, 2. Etage.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten. Friedrichstraße 14, 2. Etage.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten. Friedrichstraße 14, 2. Etage.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten. Friedrichstraße 14, 2. Etage.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten. Friedrichstraße 14, 2. Etage.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten. Friedrichstraße 14, 2. Etage.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten. Friedrichstraße 14, 2. Etage.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten. Friedrichstraße 14, 2. Etage.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten. Friedrichstraße 14, 2. Etage.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten. Friedrichstraße 14, 2. Etage.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten. Friedrichstraße 14, 2. Etage.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten. Friedrichstraße 14, 2. Etage.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten. Friedrichstraße 14, 2. Etage.

V. B. V.

Morgen abends 8 1/2 Uhr

Sitzung

im Kaiserhof (Kronsaal).

Riesigsten-Willas

enthaltend

10 Karten der verschiedenen Kriegsschauplätze.

Handliches Taschenformat.

Große Maßstäbe.

Dieselfarbige Drucke.

Bruttokarte

Liebesgabe.

Preis M. 1.50.

(Selbstkosten 20 Pfg.).

Geschäftshaus der

Deutscher Tagespost.

Monatmädchen

oder Frau,

die schon in bester Weise ge-

schult ist, für sofort gesucht.

114. Friedrichstraße 14, 2. Etage.

„Ich war am Ende mit ein

Flechte

Schmerz, welche mich durch das

ganze Gesicht und den Mund

verlief. Am 14. Tagen der

„Flechte“ hat mich verlassen.

Dieses Mittel ist nicht 1.00 Mk., sondern

100 Mk. wert. (In drei Jahren 1.00 Mk., 1.00

und 1.00 Mk.). Das Ganze

besteht aus 100 Mk., 1.00 Mk. und

1.00 Mk. (In drei Jahren 1.00 Mk.,

1.00 Mk. und 1.00 Mk.).

1.00 Mk. (In drei Jahren 1.00 Mk.,

1.00 Mk. und 1.00 Mk.).

1.00 Mk. (In drei Jahren 1.00 Mk.,

1.00 Mk. und 1.00 Mk.).

1.00 Mk. (In drei Jahren 1.00 Mk.,

1.00 Mk. und 1.00 Mk.).

1.00 Mk. (In drei Jahren 1.00 Mk.,

1.00 Mk. und 1.00 Mk.).

1.00 Mk. (In drei Jahren 1.00 Mk.,

1.00 Mk. und 1.00 Mk.).

1.00 Mk. (In drei Jahren 1.00 Mk.,

1.00 Mk. und 1.00 Mk.).

1.00 Mk. (In drei Jahren 1.00 Mk.,

1.00 Mk. und 1.00 Mk.).

1.00 Mk. (In drei Jahren 1.00 Mk.,

1.00 Mk. und 1.00 Mk.).

1.00 Mk. (In drei Jahren 1.00 Mk.,

1.00 Mk. und 1.00 Mk.).

1.00 Mk. (In drei Jahren 1.00 Mk.,

1.00 Mk. und 1.00 Mk.).

1.00 Mk. (In drei Jahren 1.00 Mk.,

1.00 Mk. und 1.00 Mk.).

1.00 Mk. (In drei Jahren 1.00 Mk.,

1.00 Mk. und 1.00 Mk.).